

Gewitterkurm.

Roman von Hans Richter.

(Fortsetzung.)

Und wie trägt es Melitta?
Ganz als Frau! Sie hat Trauer angelegt, Schwarz kleidet sie nebenbei vorzüglich, weint, bereut, betet, möchte am liebsten selber sterben und wird sich ebenso trösten wie jede andere. Darin sind die Weiber sich alle gleich.

Konrad biß die Lippen zusammen; diese Frivolität empörte ihn, doch fühlte er sich schon zu abhängig von Egon, um den Tadel, der ihm auf den Lippen lag, auszusprechen.

Um die Lippen Egon's, dem dies nicht entging, flog ein satirisches Lächeln.

Ich erhielt, fuhr er fort, die benachrichtigende Depesche auf dem Rigi, eilte natürlich sofort hierher und übernahm die Rettungs- und Bergungsarbeiten. Wollen Sie mich nachher zur wilden Klamm begleiten? Wäre nicht interessant, wenn Sie die Burschen kletterten, daß eine Gemse ein Trampeltier bogegen ist; seit gestern operieren wir sogar unter Leitung eines aus Eisenberg berufenen Bergingenieurs mit elektrischem Licht und Dynamit — sehr interessant, versichere ich Ihnen. Sie sind ja ein Sonntagskind, haben schon so oft faßbares Glück gehabt; möglicherweise finden Sie die Leiche.

Das wäre entsetzlich, murmelte Konrad erbläutend.
Egon schlug eine heftigere Lade auf. Sein feines Gesicht suchte in einer heftigen, bösen Erregung.

Ihrer Glück wäre es, Sie blinder Tugendmenschen, Klang es scharf von seinen sich aufeinander pressenden Lippen. Niemand zweifelt an dem Tode Robert's, nur von Rechts wegen das Gericht so lange, bis wir seine Leiche aufgefunden. Können wir das nicht, so gilt er einfach als verstorben, ist noch immer Majoratsherr und Gatte und wir haben zehn Jahre zu warten, zehn lange Jahre, in denen wir alt und stumpf werden, ehe wir auf die Todeserklärung antragen dürfen. Bis dahin bin ich nur verantwortlicher Verwalter des Nachlasses, Melitta — eine verheiratete Frau. Begreifen Sie nun, warum ich die Leiche finden will und muß, und sollte ich sie mit eigenen Händen aus dem tiefsten Erdinnern scharrn?

Angewidert wandte er sich ab. Seit er Lichtenau verlassen, war er nicht zu klarer Besinnung gekommen, und nun es geschah, sah er sich in ein Netz von Egoismus, Habgier, rücksichts- und mitteilungslosen Begierden und Plänen verwickelt. Seine Stimmung mochte aus seinen Mienen zu lesen sein, denn Egon griff nach seinem Hute und sagte kühl: Sie bleiben also hier? Ich muß jetzt fort, und da ich von der wilden Klamm noch nach Schloß Schönberg hinüberfahren, wenn ich meine Cousine dort nicht treffe, so dürfte es ziemlich spät werden, ehe ich zurückkomme. Geben Sie mir einige Zeilen mitzugeben?
Nein, sagen Sie ihr nur, daß ich angekommen bin und mich ihr ganz zur Verfügung stelle.

Schön — amüßten Sie sich betreiben so gut als möglich, gab Egon bereits in der Thür ironisch zurück.

Einige Minuten später rollte sein leichter Wagen rasend über das grasüberwucherte, holprige Pflaster. Konrad ging in das ihm zugewiesene, mehr als beschwebene Stübchen hinauf und versuchte, an Melitta zu schreiben. Nachdem er ein halbes Duzend Mal angefangen und jeden Entwurf schon nach den ersten Zeilen zerrissen hatte, gab er es feuchend auf. Einmal ersahen ihm seine Worte als hohles Pathos, ein anderesmal zu nüchtern und für die ihm wogende Fluth herzlicher Gedanken und Gefühle fand er keinen Ausdruck; er sollte an eine Frau schreiben, deren Gatte in den jüngsten Tagen ein jähes Ende genommen, und zugleich an die Frau, welche er liebte, die ihn zurückgewiesen und dabei doch nicht ohne Hoffnung gelassen hatte — unlösbarer Aufgabel! Sie mußte scheitern an dem ewigen Conflict zwischen der Leidenschaft: des einzelnen und dem anerzogenen, uralten Sittengesetz der Menschheit, die so wenig darnach fragt, ob das, was die Allgemeinheit zusammenhält, das Herz des einen zerreißt, sein Glück und Leben vernichtet; die wie ein blutbespritzter, kaltherziger Sieger achlos über diejenigen hinwegschreitet, deren Gefühl sich im Verzweiflungskampfe gegen die starren Satzungen auflehnte.

Es litt Konrad nicht länger in dem engen Stübchen, dessen Wände ihn erdrücken zu wollen schienen. Ziellos strich er durch die kleine, ärmliche Stadt. Ein ihm begegnender Gendarm zeigte ihm das etwa eine Stunde entfernte Schloß Schönberg, das mit seinen weißschimmernden Mauern wie ein Vogelnest auf eine schroffe Felsenspitze angeklebt erschien. Er fragte nach dem Baron und der Baronin; der Beamte zeigte die Achseln: der gnädige Herr werde allgemein bedauert, denn wenn er auch nur selten auf kurze Zeit hier gewesen, so habe er durch seine Beamten den Leuten manchen hülfreichen Verdienst und besonders den Armen vielerlei Wohlthaten zutommen lassen. Finden werde man ihn wohl kaum; er — der Gendarm — sei ein Schönberger Kind und wisse ganz genau, daß die wilde Klamm mit ihren gewundenen Klüften und Spalten noch weit tiefer in das Erdinnere reiche als der tiefste Bergwerkstollen, wenn er auch nicht, wie manche alte Leute, behaupten wolle, sie gebe durch die ganze Erdoberfläche hindurch und wer hier hineinfalle und an keiner Felsengacke hängen bleibe, komme auf der anderen Seite bei den Schwarzen wieder heraus, freilich nimmer als lebender Mensch. Das werde der gnädige Herr schon selbst besser wissen; aber der gnädige Herr sei wohl gar auch ein Verwandter wie der Herr Baron, der im „Hirzen“ wohne?

Konrad verneinte: nur ein Bekannter; wie denn die Frau Baronin das Unglück trage?

Oh schwer, schwer, sie sei selbst mehr tot als lebendig; just wie eine Leiche sehe sie aus mit ihrem weißen Gesicht, in dem nur noch die großen, brennenden Augen lebten. Vom frühen Morgen an bis es dunkle, sei sie an der wilden Klamm, und wenn man sie nicht mit Gewalt zurückgehalten, wäre sie bei Gott schon selbst hinabgestiegen. Der gnädige Herr werde ja wissen, daß sie und ihr Mann wie zwei Turmeläuchchen gelebt hätten.

Ich weiß, ich weiß, sprach Konrad mit zuckender Lippe, drückte dem Manne ein Geldstück in die Hand und ging schnell weiter. Als er ziemlich spät in seinen Gasthof zurückkehrte, fand er das Herrenschloß fast gefüllt, doch hatte man für ihn und Egon höflich die obersten Plätze des Stammtisches freigelassen. Mit der achtungsvollen und dabei so angenehm zutraulichen österreichischen Höflichkeit begrüßte, bat er, sich nicht stören zu lassen, zwang sich sogar, an der lebhaften Unterhaltung teilzunehmen, die sich natürlich um den Unglücksfall an der wilden Klamm drehte. Fast allgemein äußerten diese mit der Dürchleichtigkeit genau vertrauten Männer die Ansicht, es werde unmöglich sein, die Leiche zu finden, die wilde Klamm sei in ihren zahlreicheren Zerklüftungen unergründlich.

Und Baron Robert Nicolai ist in den Augen des Gesehes noch ein Lebender, sagte sich Konrad Buchrodt in bitter emporequellendem Groll. Weder die Natur noch Gott hat dieses Geseh geschaffen, von Menschen, die irren und fehlen wie ich, rührt es her — und doch soll ich mich ihm beugen.

Erst gegen Mitternacht, als nur noch der trinkste alte Förster und paar nicht minder ausdauernde, wohlbeleibte Bürgermeister bei Konrad saßen, kehrte Egon zurück, eine finstere Wolke auf der Stirn.

Wieder ein vergeblicher Arbeitstag! murzte er, nach kurzem Gruß sich in das Sofa werfend. Jetzt giebt sogar der Ingenieur die Hoffnung auf — verrückt könnte man werden! Hol der Satan... Es mußte ein wilder, unbändiger Zorn sein, der ihn diese sonst unzerstörbare äußere Gelassenheit derart vergessen ließ. Auch trank er mehr und häufiger als gewöhnlich und schenkte den anderen nicht minder fleißig ein. Endlich wurde der Bürgermeister durch das besorgte bereinsehende Auge des Gesehes — den Nachtwächter — an seine Pflicht als Familienvater und Stadtoberhaupt erinnert und brach auf, nicht ohne die höfliche Bemerkung, daß es für die Herren natürlich keine Polizeistunde gäbe. Auch der Förster verabschiedete sich, wenn gleich er mit Genugthuung äußerte, daß ihn, Gott und seiner eigenen Vorsicht sei Dank, keine Frau dahinein erwartete.

Egon rief nach einer neuen Flasche. Trinken Sie, Buchrodt! Spülen Sie den Aegerer hinunter, der einem sonst die Kehle zuschnürt! Wenn Sie glauben, mit Pauten und Trompeten und weit geöffneten Armen empfangen zu werden, so haben Sie sich leider in meiner Cousine schmählich getäuscht. Da glaubt man die Weiber zu kennen. Lächerlicher Wahn! Und wenn wir

beide, die sie wohl zur Genüge studiert haben, Methusalems Alter erreichen, so werden wir das Räthsel Frauenherzen doch niemals lösen. Sie wissen wohl, daß die beiden knapp vor einer entschiedenen Trennung standen, daß Sie, wenn eine solche erfolgte, was ich nur noch für eine Frage der Zeit hielt, zehn Chancen gegen eine hatten — und nun, man könnte wahrhaftig drüber lachen, wenn man nicht schlafen müßte, nun steht man da einen untröstlichen Jammers, als sei ein Pärchen Sympathie-vögel in den Fikterwachen auseinandergerissen worden und wir schuld daran. Ich winke Ihnen...
Was Egon von Nicolai wünschte, verschwie er, doch der gefäßliche, funkelnde Blick, der unter seinen halbgeöffneten Lidern hervorlachte, betrieß deutlich, daß es kein frommer Wunsch war, der sich in ihm regte.

Melitta ist über mein Kommen erzürnt? fragte Konrad erbläut.
Nur erzürnt? Das ist viel zu wenig — erst zu Tode erschrocken und dann enttäuscht, empört, ganz außer sich. Ich versichere Ihnen, bester Freund, es hat mir keine geringe Mühe gekostet, aber zu beweisen, daß Sie ja nur die lauterste, selbstloseste Absicht hegen, ihr als Freund beizustehen. Wieviel Sie davon wirklich glaubt, vermögen Sie vielleicht besser zu errathen als ich.
Darf ich Melitta sehen? fragte Buchrodt.

Kein Gedanke daran; jeder Versuch würde Ihnen die ganze Zukunft verderben. Ich weiß Ihnen — auf Ehre, wie Freund Alenegg sagt — keinen besseren Rath zu geben, als für einige Monate jede Annäherung zu vermeiden, einzuweilen ruhig nach Lichtenau zurückzukehren.
Konrad suchte bei diesem Namen zusammen und murmelte: Das kann ich nicht mehr. Ich habe alles aufgegeben, mit allem gebrochen.

Der Teufel! Wie kann man so unvorsichtig sein, alle Schiffe hinter sich zu verbrennen, wenn man seine Zukunft auf die Laune einer schönen Frau setzt? — Was nun? rief Egon mit freundschaftlichem Vorwurf. Giftig glättete er den unsichtbaren Bart. Ein verstoßenes, spöttisches Lächeln zuckte um seine Lippen.

Konrad starrte, ohne zu antworten, mit finsterner Miene in sein Glas.

Ich habe Ihnen schon gesagt, nahm Egon nach einer Pause wieder das Wort, daß das Schicksal uns zu Verbündeten bestimmt hat. Wir können uns gegenseitig nützen, wenn wir zusammenhalten. Wollen Sie?

Er reichte Konrad die Hand herüber, welche dieser stumm ergriffte.

Es gibt also, ein Mann ein Wort! Für mich, der ich Melittas leidenschaftlichen Charakter und die Geschichte ihrer nichts weniger als befriedigenden Ehe genau kenne, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß dieser Paroxysmus des Schmerzes über kurz oder lang, und das erhärtet ist wahrscheinlicher, umschlagen muß. Sie giebt sich jeder Gefühlsabwägung mit ihrem ganzen heißen Herzen hin und erkalteit ebenso rasch und gründlich wieder, sobald diesem Gefühl die Nahrung, neue Anregung fehlt. Darauf können Sie rechnen. Und so rasch ich Ihnen denn in bester Absicht: schreiben Sie ihr ein paar höfliche Zeilen, ja nicht zu warm, nur als Freund, und warten Sie irgendwo ab, bis ich, der ich ja als Majoratsverwalter in steter Verbindung mit ihr bleiben muß, Sie benachrichtige, daß es Zeit ist, eine vorsichtige Annäherung zu versuchen. Freilich können darüber Monate vergehen, eine recht harte Geduldsprobe, aber ich weiß nichts Besseres. Sie vielleicht? Es sollte mir lieb sein!

Nein! erwiderte Konrad. Ich werde morgen früh schreiben und dann sofort abreisen. — Gute Nacht!

Er reichte Egon die Hand und ging hinaus.

Der Zurückbleibende goß den Rest der Flasche in sein Glas und trank es behaglich aus. Noch immer lag die finstere Wolke auf seiner Stirn, doch glühten in seinen dunklen Augen eine gewisse höhnische Befriedigung — überzeugt, daß Konrad Buchrodt sein ihm gegebenes Wort halten werde, hielt er jetzt dessen und Melittas' Gesicht in den eigenen Händen. Wußte er es klug zu lenken, so fielen alle Vortheile ihm zu — und an dieser seiner Gewandtheit und Macht zweifelte er nicht.

Zweites Capitel.

Die Monate, von denen Egon gesprochen, waren vergangen. In der Reichshauptstadt ließ ein scharfer Nordwind die Flocken tanzen, bis sie endlich müde und zerzaust zu Boden sanken, um hier die betannte feuchtigke, graue Masse zu bilden, die dem

gummischuhbewehrten Fuß den gleichen Widerstand entgegensetzt, wie den Wagenrädern und Schlittenlaufes, und so oft zum Verhängnis zarter Damenstiefeln und altermüder Droschfengäule wird.

Unbekümmert um das Wetter — die wenigsten hatten es ja nötig, dann zu Fuß nach Hause zurückzukehren — ließ im Saale eines eleganten Restaurants eine heitere Gesellschaft die Pfropfen springen und der übermüthigen Champagnerlaune die Zügel schießen. Ein Siegemahl war es, das hier gefeiert wurde. Ein Erstlingsdrama hatte heute seine Premiere glänzend überstanden und der glückliche Autor, seines Zeichens eigentlich Rentner, die die Schriftstellerei nur als eleganten Sport betrieb, darauf das darstellende Personal zu einem improvisierten Nachfesten geladen. Einige einflußreiche Kritiker und nähere Bekannte vervollständigten den Kreis.

Wenn böse Jungen auch behaupteten, der Held des Abends verbanke den größten Theil seines Erfolges einem ungenannten, bühlentüchtigen Mitarbeiter, sowie nicht minder seinen in der Lebewelt berühmten Diners, einer aus der eigenen Tasche bezahlten glänzenden Ausstattung des Stückes und der geschickt verbreiteten Reklame, von der Masse der Freibillets ganz zu schweigen, so war diese behaftete Nachrede doch an den Thüren des Saales zurückgeblieben. Abgewandte Lippen hatten begeistert den Wiedererwider des deutschen Dramas gepriesen, schöne Hände ihm einen Lorbeerkranz auf das (vom Freisitz) gelockte Haupt gedrückt und triumphierend „Hochrufe“ die Geburt eines neuen, glänzenden Dichterruhmes gefeiert.

Bei den zahllosen Trinksprüchen auf den Dichter, sein Werk und dessen Dorseller, auf die Kunst, die Poesie, die Schönheit und wer weiß was sonst noch alles, war das Trinken selbst natürlich nicht vergessen worden, und die bereits ziemlich stürmisch gehenden Wagen der Heiterkeit hatten die Tafelrunde in einzelne Gruppen gesprengt, die sich scherzend und lachend unterhielten, hier übermäßig laut, dort, wo sich vielleicht im Winkel ein Pärchen zusammengefunden oder zwei Kritiker unter sich das gepriesene Drama unbarmherzig gerschlachten, im vorsichtigen Flüsterton.

Ganz abseits lehnte in einer Fenster-nische, halb von der fallerischen Gardine verborgen, Konrad Buchrodt — nicht mehr der jugendfrische, blühende, rothwangige Dragoner-Lieutenant mit dem übermüthigen Lächeln um den scherzenden Mund und dem leuchtenden Leuchten der hellen Augen, sondern ein hagerer, blasser Mann, gesucht die höher gewordene Stirn, die Lippen von einem eigenthümlichen Zuge der Bitterkeit und Ermüdung entstellt. Wäre nicht von seiner Cigarette ein dünnes Rauchwölkchen emporgestiegen, hätte man ihn für schlafend halten können, so nachlässig und unbeweglich stand er da mit tiefgesenkten Lidern. Und langsam, wie erwachend, hob er dieselben, als er einen leichten Schritt auf sich zumommen hörte. Auch der Blick der tief umrandeten Augen hatte etwas unbeschreiblich Müdes, wenn nicht in seltenen Augenblicken der Erregung ein fast transkantis unruhiges Feuer in ihnen emporfladerte.

Vor ihm stand eine Dame, eine über-schlämte Gestalt mit von den Händen zu umspannender Taille und auffallend zarten Zügen, denen das unter der feinen Haut deutlich hervorstrahlende blaue Geäder, das rötlich braune Votengehirn, die tiefrothen, etwas zu vollen Lippen und die von starken, dunkeln Brauen überwölbten, in's Grünliche schillernden Augen einen eigenthümlich fesselnden, sinnlichen Reiz verliehen — Fräulein Ida Martowicz, der gefeiertste Stern der betreffenden Bühne.

Also in den Winkeln muß man Sie suchen, wenn man ein Wort von Ihnen hören will? begann sie mit einem loserten Augenaufschlag. Wissen Sie, daß das geradezu unverantwortlich von Ihnen ist, Herr Lieutenant?

Einfach Buchrodt, wenn ich bitten darf — es ist heute so viel gesprochen worden...
Jakob, so viel von den nämlichen Pfaffen, mit denen man sich von Amis wegen auf der Bühne langweilt, daß man sich nach einem wenig gemüthlichen Plaudern sehr wie nach einem Trunk frischen Wassers.

Und ich soll Ihnen kredenzen? antwortete Konrad mit seiner Ironie. Sie werden leicht manchen geeigneteren Schenken finden.

Ein kurzer heiferer Blick der schimmernden Augen traf ihn, scharf und berechnet wie der Degenstoß eines geübten Fechters.

Einen willigeren, wollten Sie sagen.

Fast unhöflich zog Konrad die Schultern empor.

Sie sind ein Barbar, ein Hypochonder, schmollte die Schauspielerin mit gut gespielter Entrüstung, wobei sie jedoch nicht näher an ihn herantrat, so daß ihn die Spitzen ihres Kleides berührten. Man sollte Sie in Ihrem Menschenhaß vereinfachen lassen, doch habe ich nun einmal die Tugend, mich für meine Freunde zu opfern, zu denen ich auch Sie noch immer zähle, was, gesehen Sie es nur ruhig ein, wahrlich nicht Ihr Verdienst ist.

Niemand kann von seiner Unwilligkeit mehr überzeugt sein als ich — und worin besteht das Opfer?

Ungehaltener Spötter!
Ich begreife — da drüben steht die alte galante Durchlaucht, verwendet kein Pince-nez-Glas von Ihnen und brennt vor Verlangen, Ihnen eine Krone zu Füßen zu legen, falls Sie gefallten, daß er sich dazu legt.

Fräulein Ida ahmete auffallend tief und presste die Lippen zusammen. Abermals suchte unter den starken Brauen ein jäher heiferer Blick hervor, der sich wie eine zündende Flamme in Konrads Brust fenten zu wollen schien.

Begleichen Sie so wenig Muth und Selbstvertrauen, daß Sie einem Geden weichen, nur weil diesem der Zufall eine Bringenkrone auf den hohlen Kopf drückt? Stellen Sie einen Mann, welchen Namen er auch tragen mag, niedriger als eine ordentlichere Puppe? — Sie beugte sich so weit vor, daß ihre zuckenden Lippen fast Konrad's Antlitz berührten, und sprach noch leiser, doch auch noch lebensschaffender fort: Ich nicht — ich...
Sie hielt inne und vollendete den abgebrochenen Satz nur durch einen sprechenden Blick. Egon von Nicolai war herangetreten, wie mit zufriedener Billigung mit dem Kopfe nidend.

Sieh, da, das lobe ich mir. Ich hatte Sie schon im Verdacht, sich auf französischem Empfohlen zu haben, Freunden.

Danken Sie es mir, daß Herr Buchrodt blieb, lachte die Schauspielerin. Von den Ketten der Schönheit und Liebeshörigkeit festgehalten zu werden, ist ein beneidenswertes Loos, scherzte Egon. Wie aber löst sich der Gefangene aus? Legen Sie ihm eine Ritterpflicht auf, meine Gnädigste, einen Drachen in Gestalt eines Recensenten zu erlegen, wie der edle Tannhäuser in den Venusberg zu ziehen und wie Joseph aus Potiphar's Hause zurückzukommen — dazu entwickelt er überhaupt seit Kurzem eine bemerkenswerthe Anlage — finden Sie nicht auch?

Das spricht der Reiz aus Ihnen, erklärte die Dame, in deren Wangen der seine Spotte eine leichte Rötze getrieben hatte. So grausam bin ich übrigens nicht.

Im Gegentheil voll Erbarmen und Mitleid, spottete Egon.

Für Sie? gewiß nicht, Sie sind ein boshafter Spötter! gab sie lachend zurück, und war ein sehr scharfer Beobachter hätte unter diesem lindlich naiven Lachen ihre scharfe Geistesfertigkeit bemerken können. Sie legte den kinderhaft kleinen Zeigefinger an den leidenschaftlich geblähten Nasenflügel und martierte ein allerliebsteres Nachdenken. Endlich rief sie: Ich hab's Baron! Wir wollen morgen im Thiergarten Schlittschuh fahren und Herr Buchrodt wird mein Cavalier sein!

Aber das ist ja eine Belohnung, eine Gnade, für welche Ihnen mancher, den ich kenne, auf den Knien danken würde, und keine Strafe.

Herr Buchrodt sieht es aber doch für eine solche an, ich bin — leider! — fest davon überzeugt.

Lächelnd wandte sich die Schauspielerin zu Konrad, der dem Zwiesgespräch so ruhig zugehört hatte, als sei er daran nicht im Mindesten interessiert.

Jetzt verneigte er sich leicht und sagte einfach: Ich acceptire die Ansicht unseres Freundes und danke Ihnen, mein Fräulein.

Lachend, mit freudefunkelnden Augen, klatschte Ida in die Hände. Die zuletzt etwas laut geführte Unterhaltung hatte auch andere herbeigerufen, welchesich an der projectirten Schlittschuh-Partie zu theilnehmen versprachen. Ein allgemeines Rendez-vous am nächsten Vormittag wurde verabredet, scherzend Partner und Partnerinnen engagirt. Inzwischen war die Zeit so weit vorgedrückt, daß die Damen zum Aufbruch drängten.

Ich wollte, es wären morgen nicht so viele dabei, schmollte Ida, nachdem ihr Konrad den Pelzmantel um die garten Schultern gelegt hatte. Diese aufdringliche, fade Gefelligkeit ist

wahrhaft unausstehlich; man müßte abfragen, einen andern Platz wählen.

Das dürfte Ihnen verübelt werden. Sicherlich nur von denen, an deren Meinung mir so viel liegt — sie blies über die Handfläche und zeigte dabei ein wenig auffällig das nur von einem schwarzen Sammetband umspannte, außerordentlich zarte und weiche Handgelenk —. Wie angenehm diese kühle Nachtlust wirkt nach der dumpfen Zimmerschmüle! Wie herrlich, jeht langsam durch die stillen Straßen zu wandern!

Die Wandernden waren am Fuße der Treppe angelangt, wo man sich lauter als gerade nötig bedarfbedeete. Konrad schien die verborgene Bitte in den Worten seiner Dame ebenso wenig verstehen zu wollen wie den sanften Druck ihres auf dem seinen ruhenden Armes und den langen Blick, der in seine Augen tauchte. Ruhig führte er sie zu einem der herbeigerufenen Wagen, hob sie hinein, nannte dem Kutscher die Adresse und trat, den Hut ziehend, zurück. Noch im Davonrollen raffelte das Fenster nieder, Gesicht und Hand grüßten heraus... mit einem melanchoischen Lächeln wandte er sich ab und schlug den Heimweg ein.

Nach wenigen Schritten befand sich Egon an seiner Seite.

Das muß man sagen, begann er mit seinem spöttischen Lächeln, der selige Joseph war gegen Sie ein lafterhafter Kerl, der reine Lovelace. Da macht Ihnen ein von ganz Berlin angezwärmtes Weib die denkbarsten Avancen, stellt sich auf den Präsentierfuß, damit der gnädige Herr nur zugreifen braucht, aber der gnädige Herr steckt beide Hände in die Taschen, zieht mit keiner Wimper und dankt eiskalt: ich habe keinen Appetit!... während andere sich mit Wonne für einen einzigen der Blicke, welche die Bedauernswertthe vergeblich wie Sand am Meer an Sie verschwendet, ruinieren würden.

Mögen sie es doch thun.
Wenn sie es können... Sie wissen so gut wie ich, daß es sich nicht um eine von „ces dames“ handelt, um eine beliebige Theaterprinzessin, sondern um eine echte, große Künstlerin, ein geistvolles, ehrbares und schönes Mädchen, dem selbst die lossten Berliner Mäuler nichts nachzureden wissen, als daß sie zu spröde sei.

Konrad blieb stehen und maß beim unsichern Scheine der flackernden Gaslaterne seinen Begleiter mit einem langen, vorwurfsvollen Blick, indem er sehr ernst erwiderte: Was soll das heißen, Baron? Sie kennen meine — meine Verhältnisse und ermutlichen mich, heute nicht zum ersten Male, zum Antkämpfen von Beziehungen, denen ich durchaus fernbleiben will und muß!

Aber wer wird denn vergleichen so verweigert ernsthaft nehmen? lachte Egon. Mögen Sie sonst denken und fühlen, was Sie wollen, so ist es deshalb doch nicht nötig, sich in die hässliche Kutte eiskalter Enthaltbarkeit zu zwängen. Eine schöne Frau, die ihr Wohlgefallen so deutlich zu erkennen giebt, läßt man doch nicht vergeblich schmachten. Was hätten Sie noch vor einem Jahre gethan, als Sie es durchaus nicht unangenehm fanden, daß das ganze weibliche Neustadt Ihnen süße Augen machte?

Das ist für mich auf immer vorüber — ich bin ein anderer geworden.

Stimmt auffallend, doch wäre es, denke ich, besser gewesen, Sie wären der alte geblieben. Auf jeden Fall würden Sie sich angenehmer die Zeit vertreiben.

Diese Zeit, die mir zur Ewigkeit wird; brach Konrad bitter los. Wann wird sie ein Ende nehmen? Seien Sie aufrichtig, Baron! Kann es nicht anders sein, so sagen Sie mir geradezu, daß ich nichts mehr zu hoffen habe. Ich werde es leichter ertragen, als diese Ungewißheit mit ihren Zweifeln, die mich noch wahnsinnig machen.

Aber, bester Freund, so werfen Sie doch nicht so leicht wieder die Wäsche in's Korn, begütigte der Baron, Konrad vertraulich unter den Arm fassend. Natürlich haben Sie Hoffnung, die beste sogar. In meinem letzten Briefe an Melitta ließ ich einiges über Sie einfließen und erwarde bestimmt, daß ihre Antwort, die in den nächsten Tagen eintreffen muß, die Erlaubniß zu einem Besuche oder wenigstens zum Briefwechsel enthält.

Konrad antwortete nur mit einem Seufzer. Er war an seiner Wohnung angelangt. Mit herrlicher Wärme schüttelte ihm Egon die Hand.

Vergessen Sie nur unsere Schlittschuhpartie nicht... darf ich Sie abholen.

Es wird mir lieb sein.

Alsobald elf... gute Nacht, träumen Sie sich von Ihrer schönen Wemunderin und Herrin! lachte Egon und